

Bele Bachem zum 100. Geburtstag

Als Schwabing in der Nachkriegszeit noch einmal zu einer zaghaften Blüte ansetzte, gehörte die am 17. Mai 1916 in Düsseldorf geborene Illustratorin und Malerin Bele Bachem zu den auffälligsten Gewächsen. Durch erste Veröffentlichungen in Edelblättern wie *Die Dame* und *Elegante Welt* und eine Ansichtskartenserie wurde Otto Falckenberg auf ihr Talent aufmerksam und verpflichtete sie 1943 als Bühnenbildnerin an die Münchner Kammerspiele. Zusammen mit ihrem Mann, dem Kunsthistoriker Günther Böhmer, landete sie bei Kriegsende in Feldafing, um 1947 endgültig nach München umzuziehen. Hier fand sie wieder Anschluss ans Theater und arbeitete erfolgreich für Verlage. Ihre Spezialität wurden galant-erotische Illustrationen, federleicht, witzig und ein wenig surreal. Bele Bachem produzierte höchst amüsante Vor- und Abspänne für Spielfilme, etwa für *DAS WIRTSHAUS IM SPESSART* (1958).

Als der Regisseur Rolf Thiele, der eben mit *DAS MÄDCHEN ROSEMARIE* einen riesigen Erfolg hatte, im Jahr 1959 seinen ersten »wirklichen Farbfilm« drehen wollte, suchte er für die Farbwürfe für *DIE HALBZARTE* eine Künstlerin, die »Dekorationen, Kostüme, Einrichtungen und die Stimmungen der Akteure miteinander in Verbindung zu bringen vermochte.« Für den naiv-lasziven Grundton des Drehbuchs von Hans Jacoby, das wie eine Parodie auf den 1957 verfilmten Roman »Bonjour tristesse« von Françoise Sagan angelegt ist, erschien Bele Bachem überaus geeignet. Der Regisseur gab die Farbdramatik vor, etwa wenn die »Halbzarte« (gespielt von Romy Schneider, die am Wendepunkt ihrer Karriere steht, mit 500.000 DM Gage Deutschlands Top-Star ist, und die Rolle der »Sissi« mit Hilfe von Alain Delon hinter sich lassen will) in einer Szene »Nilgrün auf Orange sitzen, aufstehen, an Rosé vorbei zu Kobaltblau gehen wird, während die Wände kräftiges Zinnoberrot und Zitronengelb dazumischen.« Bei den Dreharbeiten in Wien kam es zwischen Bachem und dem mit der Umsetzung ihrer Entwürfe beauftragten Architektenpaar zu massiven Unstimmigkeiten, was zu starken Einbußen an ihrem Konzept führte.

Trotz dieser Eingriffe fanden die Dekorationen Zustimmung bei der Kritik: »Es gibt eine schöne Menge opti-



© SZ Photo / Kurt Schraudenbach

scher und farblicher Feinessen und nachgerade etwas wie ein kleines Festival skurriler Dekorationskünste, die Bele Bachems graziöse Handschrift zeigen.« (SZ) Weniger günstig allerdings fiel das Urteil über Drehbuch und Dialoge aus. Trotz des Aufgebots bester Wiener Theaterkräfte wird der Film als eher »halbdürrtig« bewertet. Auch beim Publikum fällt er durch, trotz Werbung, die »eine Romy verspricht, wie man sie nicht kennt«, und obwohl der Film als österreichischer Beitrag in Cannes gezeigt wird. Allerdings erlebt das Prädikat »halbzart« als Gegenwort zu »halbstark« ein begrenztes Nachleben im allgemeinen Sprachgebrauch.

Bele Bachem wird nie mehr für Filme arbeiten. Sie zieht nach Mallorca und stirbt 2005 in München.

Wolfgang Till

Bele Bachem, die bis dahin der Filmindustrie lediglich mit Werbeplakaten und Vorspannzeichnungen (*DAS WIRTSHAUS IM SPESSART*) gedient hatte, wurde engagiert, »die Dekorationsskizzen, die (Skizzen) der Darsteller im Kostüm und Backgrounds, soweit sie prominent fotografiert werden«, anzufertigen: vierzehn Innen-

ansichten, drei Außenansichten, elf Wandbilder, ein Glasbild und das Bild eines Traumaautos. Sie entwarf insbesondere die verspielt kitschige Ausstattung der beiden Räumlichkeiten, in denen die Filmstory hauptsächlich abläuft: die spießbürgerlich eingerichtete Wohnung der Eltern des Hauptrollen-Teenagers und die abstruse Traumvilla, die sich die Familie bauen lässt, nachdem die siebzehnjährige Tochter durch ein »unanständiges Theaterstück« (so die *Süddeutsche Zeitung*) plötzlich zu Ruhm und Geld kommt.

Die Entwürfe zeichneten sich, wie zwischen Regisseur und Ausstatterin abgesprochen, durch besondere Farbfreudigkeit aus, denn gemäß der Thieleschen Absicht, dramatische Effekte mit Farben zu erzielen, sollte auf diese Weise die Vielfalt der Talente innerhalb der Drehbuchfamilie ausgedrückt werden: Im Film schreibt die Heldin vor dem Sensationserfolg ihres Erotikdramas lyrische Gedichte, ihr Vater versucht sich an Kriminalromanen, der Bruder jongliert, die vierzehnjährige Schwester malt.

Als jedoch die Stukkateure und Bühnenbildner in Wien beginnen wollten, Gips, Holz und Leim getreu den Bachemschen Zeichnungen zu Kulissen zu formen, entbrannten die Zwistigkeiten, die das farbdramatische Konzept Thieles aushöhlten und obendrein die Herstellungskosten des Films erhöhten.

Nach den Ideen der Bachem sollte in dem Traumvillen-Badezimmer ein antik gerahmter Spiegel über der Badewanne mit einer Neonröhre über dem eisernen Waschbecken aus wilhelminischer Zeit kontrastieren. Der Original-Entwurf enthielt unter anderem auch den handschriftlichen Vermerk: »Vor der Wanne Chenille-Handtuch als Fußteppich.« Der Filmarchitekt versachtete jedoch den Stilmischmasch aus Biedermeier- und Gründerzeit-Elementen, der dem Bachem-Entwurf

den besonderen Reiz verlieh, indem er den Fußteppich ebenso wie den antiken Spiegel wegließ und eine modern geformte Badewanne sowie ein Stromlinien-Waschbecken verwendete.

Meinte Regisseur Thiele: »Unser Architekt hatte weder mich noch die Bachem begriffen. Er entdeckte plötzlich urschöpferische Instinkte, wo er eigentlich nur Nachschöpfer sein sollte.« Und der Wiener Kulissen-Baumeister konterte: »Ich glaube, die Bachem hatte das Drehbuch nicht richtig gelesen, sie wollte mit Gewalt einen Bachem-Film machen.« Die Auseinandersetzungen erreichten den ersten Höhepunkt, als Bele Bachem verärgert an Thiele schrieb, sie wolle aus dem Projekt DIE HALBZARTE aussteigen. Thiele lehnte ab und holte die Malerin noch einmal in die Ateliers nach Wien. Dort konnte sie nur noch feststellen, dass die Architekten auch den 14 Meter hohen Turm der Traumvilla einfach weggelassen hatten, angeblich, weil der Bau sonst zu teuer geworden wäre. *Der Spiegel* 9/1959

Die Halbzarte | Österreich 1959 | R: Rolf Thiele | B: Hans Jacoby | K: Klaus von Rautenfeld | M: Hans-Martin Majewski | D: Romy Schneider, Carlos Thompson, Magda Schneider, Josef Meinrad, Gertraud Jesserer, Alfred Costas | 90 min | Die 20-jährige Tochter einer Wiener Familie verfasst unter Pseudonym ein höchst unmoralisches Theaterstück, das für Aufsehen sorgt. »Bele Bachem sei gedankt, dass sie mit Phantasie und Koketterie, vor allem im Vorspann, aber auch in Kostümen und Szenenbildern, einiges getan hat, um die schwüle Erotik mit Raffinement zu verfremden und den Ausstattungsstil der deutschen Nachkriegsfilme künstlerisch um Grade zu verbessern.« (Die Zeit, 20.2.1959)

► **Montag, 16. Mai 2016, 19.00 Uhr | Einführung: Renée Rauchalles**

